

Achtung, Rollstuhl

Unser Alltag hält für Behinderte manche Herausforderung bereit. Mobilität bekommt eine ganz neue Bedeutung, wie unser Gastautor weiss.

Es kam tatsächlich der Tag, an dem ich mich freiwillig in einen Rollstuhl setzte. Dagegen hatte ich mich jahrelang wie der Teufel gewehrt. Ich konnte mich einfach nicht damit abfinden, an den Rollstuhl gefesselt zu sein. Rund 15 Jahre vorher hatte ich meinen ersten Multiple-Sklerose-Schub erlebt. Und darauf folgten die Jahre mit unsicherem Gehen, einem ersten Stock und danach Krücken. Doch als ich mit meiner Frau nach Irland in die Ferien flog, hatte ich mich endlich durchgerungen, beim Buchen des Fluges auf meine Behinderung hinzuweisen. So wartete schon beim Check-in ein netter Herr mit einem Rollstuhl auf mich. Ich liess mich schweren Herzens darin zum Flugzeug rollen, anstatt die langen Wege mühsam zu Fuss an den Krücken zurückzulegen. Schnell stellte ich fest, dass es mir körperlich eine grosse Erleichterung brachte. Aber mein Nervenstress war riesengross. Als ich in die Abflughalle mit ihren vielen Fluggästen geschoben wurde, hätte ich mir am liebsten einen Papiersack über den Kopf gestülpt. Doch meine Frau sagte mir, dass es ihr

leichter falle, mich mit dem Rollstuhl herumzuschieben, als mich vor Erschöpfung wackelig, stolpernd und schwankend durch die Flughäfen zu begleiten. Da musste ich mir eingestehen, dass, auch wenn man im Rollstuhl vielleicht als schwer behindert angesehen wird, man trotzdem etwas mehr Sicherheit ausstrahlt als stolpernd an Krücken. Dort auf dem Flughafen befreite ich mich von meiner jahrelangen Angst vor dem Rollstuhl. Ich stellte fest, dass mich gar nichts an ihn fesselte. Ich konnte ihn ganz im Gegenteil einfach als Werkzeug benutzen. Ein Werkzeug, das mir in gewissen Situationen das Leben angenehmer und mich mobiler macht. Ich begann mich vorsichtig an die Vorstellung zu gewöhnen, einen Rollstuhl anzuschaffen. Und das tat ich auch, wenige Wochen später.

Im Rollstuhl am Fliegen.

Im Flugzeug waren wir dann die letzten beiden Passagiere, die einstiegen. Oder bei mir eben, eingestiegen wurden. Jedenfalls war die Maschine schon voll besetzt, als man mich auf einem extra schmalen Rollstuhl zu unserer Sitzreihe schob. In unserer Reihe sass bereits eine ältere Dame am Fenster. Die nette Flugbegleiterin, die mich geschoben hatte, sagte sehr bestimmt zu der Dame, dass sie ihren Platz am Fenster räumen müsse, weil der für mich reserviert sei. Das ist kein Problem, meinte ich als geborener Gentleman. Aber da

hatte ich mich getäuscht. Das ist Vorschrift, sagte die Lady hinter mir etwas schärfer. Also sass ich schliesslich am Fenster und fragte mich, was denn das wieder für eine seltsame Vorschrift sein konnte. Dürfen die armen Behinderten automatisch immer am Fenster sitzen? Damit gab ich mir gleich selbst die Antwort. Sie dürfen nicht, sie müssen. Denn damit sind sie bei einer eventuellen Evakuierung, wo's möglichst schnell gehen muss, aus dem Weg. Und das ist völlig richtig. Da ist jede Diskussion über die Empfindsamkeiten von Behinderten obsolet. Jedenfalls ist ein Sitzplatz am Fenster für mich jetzt immer reserviert.

Im Rollstuhl auf Schienen.

Da ich natürlich nicht nur weite Reisen unternehme, habe ich auch die Qualitäten der SBB wieder neu entdeckt. Vor kurzem hab ich meine Mutter im Alters- und Pflegeheim in Schwarzenburg bei Bern besucht. Und da ich nicht mehr gern längere Strecken mit dem Auto fahre, habe ich nach vielen Jahren wieder mal den Zug genommen. Die SBB hat sich in Bezug auf Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer tatsächlich stark verbessert. Während man früher noch von einem Zugbegleiter per Hebebühne in den Zug gehievt werden musste, kann ich, jedenfalls im Hauptbahnhof Zürich oder Bern, selbständig herein- und herausfahren. Was meinem grossen Bedürfnis nach Selbständigkeit sehr entgegenkommt. Nur schade, dass die

Fahrt nicht mal mehr eine ganze Stunde dauert. Im Zug hat es dann auch für Behinderte speziell markierte Abteile. Dort sass schon ein Fahrgast, der sofort das Abteil wechselte, als ich mit dem Rollstuhl dazu kam. Eigentlich schade, vielleicht hätte sich gerade daraus eine interessante Diskussion zwischen Gesunden und Behinderten ergeben. Jedenfalls fuhr der Zug los, und ich

Heute, vierzig Jahre später und im Rollstuhl, habe ich auch meinen Fury.

genoss jede Minute der Fahrt. Bereichert mit einem Kaffee und einem Gipfeli, liess ich die Landschaft an mir vorüberziehen. Das Magazin, das ich mitgenommen hatte, blieb unbeachtet liegen. Eigentlich war es wie ein Film, den ich hier eine knappe Stunde erlebte. Natürlich musste ich dann auch noch die Weiterfahrt nach Schwarzenburg organisieren. Was aber kein Problem ist, da meine Verwandten in Bern und Umgebung wohnen.

Im Rollstuhl zuhause.

Wenn's draussen regnet oder schneit, über 25 Grad heiss oder unter null Grad kalt ist, hab ich mir Hausarrest verschrieben. Im Rollstuhl und mit Multiple Sklerose wird es bei Regen, Kälte oder Hitze schnell mal ungemütlich. Dann mache ich mich lieber mit einem guten Roman auf die Reise. Und davon gibt's mehr als genug. Da kann ich solange leben, wie ich will oder kann. Der Lesestoff wird mir nie ausgehen.

Reto Meienberg ist freier Texter und Konzepter. Er lebt in Herrliberg ZH.



© ZVf



Auch im Rollstuhl ist ein Ausflug in die Berge mit einem Zuggerät möglich.

Aber das ist ein Thema, das nicht in diesen Text gehört.

Im Rollstuhl in der Natur.

In meinem Wohnort Herrliberg hab ich mir für kleinere Ausflüge auch ein geniales Hilfsmittel beschafft. Als Kind habe ich mir oft in unserem Schwarzweiss-Fernseher die Serie «Fury» angesehen. Das Gefühl von Freiheit und Abenteuer, das der kleine Junge auf seinem schwarzen Pferd erlebt haben muss, wenn er im vollen Galopp über die weite Prärie ritt, blieb mir unvergesslich. Heute, vierzig Jahre später und im Rollstuhl, habe ich auch meinen Fury. Genauso schwarz und fast so kräftig wie der Hengst aus der Serie. Wenn ich mit ihm in meinem Rollstuhl ausreite, ist mein Gefühl von Freiheit und Abenteuer oft genauso stark,

wie ich mir das als kleiner Junge vorgestellt habe. Und der Radius für meine Ausflüge ist so gross geworden wie die endlose Weite der Prärie. Es sind mir tatsächlich schon Tränen in die Augen gestiegen aus purer Freude über die neu gewonnene Freiheit, wenn ich steil bergauf durch unser Dorf kurvte und dann über Wiesen und Felder in den Wald fuhr, der an seinem Rand einen herrlichen Blick auf den ganzen Zürisee bot. Endlich spürte ich wieder den Wind in meinem Gesicht und roch die Düfte der Jahreszeiten und der Natur, die ich seit vielen Jahren nicht mehr erlebt hatte. Es war ein so fantastisches Freiheitserlebnis, wie wenn man aus jahrelanger Kerkerhaft endlich entlassen wird. Meinen Fury möchte ich auf keinen Fall je wieder hergeben. Auch wenn

er mir am Anfang ein paar Stürze, blaue Flecken und Beulen beschert hat. Auch wenn ich ihn nach längeren Ausritten zum Aufladen wieder an die Steckdose anschliessen muss. Auch wenn er einen so profanen Namen wie Swiss-Trac hat.

Im Rollstuhl auf See.

Wir wohnen seit vielen Jahren am Zürichsee, wobei wir keine Seesicht haben, aber dafür die Kursschiffe hören. Und es kommt immer mal wieder vor, dass mich eines der Schiffe ruft. Diesem Gefühl gebe ich dann bald einmal nach. Also sitze ich ein paar Tage später am Landungssteg in Erlenbach und lass mir je nach Zeit, Wetter und Stimmung für eine kleinere oder grössere Rundfahrt aufs Schiff helfen. Die grössere dauert immerhin

etwas mehr als vier Stunden und führt mich bis nach Rapperswil und zurück. Wobei ich natürlich gern in Rapperswil aussteige und irgendwo in einem Restaurant am See einen Fisch geniesse, der bestimmt in diesem Gewässer gefangen wurde und nicht vom Ausland stammt. Davon gehe ich jedenfalls aus. So oder so frisch fischgestärkt, entere ich dann den nächsten Kurs, der mich wieder nach Erlenbach bringt. Es ist ja schon fast unglaublich, dass ich vom See aus in meiner Wohngegend immer wieder neue Häuser und grossartige Landschaften entdecke. Und dabei manchmal sogar Menschen kennenlerne, für die, ausser ein paar Fragen zu meiner Behinderung, mein Rollstuhl gottseidank ganz einfach kein Thema ist.

Reto Meienberg